

Predigt Johannis 2019 – Jes 40,1-8

1 Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

2 Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.

3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

4 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden;

5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!

8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. (LÜ)

Liebe Gemeinde hier draußen auf dem Friedhof!

Tröstet, tröstet mein Volk!

Wer lässt sich nicht gern trösten. Wer kennt nicht solche Tage und Zeiten, wo er Trost braucht? Wo er sich sehnt nach etwas, das ihn aufrichtet: nach einer guten Nachricht oder einem freundlichen Wort?

Wie viele Menschen gehen über diesen Friedhof mit der Sehnsucht nach Trost im Herzen. Sie denken voll Schmerz an das Leiden und Sterben ihrer Lieben zurück. Da ist im Herzen eine Leere, weil der geliebte Mensch nicht wieder zurückkommt.

Eine andere Sehnsucht nach Trost gibt es bei denen, die ohne Erfolg, z.B. ohne Hoffnung auf eine Arbeit, die sie ausfüllt, ihre

Tage verbringen Sie warten darauf, dass ihnen jemand zeigt: Sie werden gebraucht, sind noch zu etwas nütze.

Stattdessen erhalten sie auf jede Bewerbung eine neue Ablehnung. Noch viele andere brauchen Trost: die Kinder, die sich beim Spielen verletzt haben oder die gerade erleben müssen, wie ihre Eltern sich trennen, die Jugendlichen, die sich von niemandem verstanden fühlen.

Und dann erst die vielen Menschen in den Kriegs- und Elendsgebieten dieser Welt. Jeder von uns braucht einmal Trost.

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

Der Tag des Täufers Johannes wird seit Jahrhunderten um die Sommersonnenwende herum gefeiert: ein halbes Jahr vor dem Heiligabend.

Jetzt sind wir auf dem Höhepunkt des Jahres, wo alles üppig grünt und blüht, und doch werden wir auch schon an den kommenden Herbst und Winter erinnert, an das Welken und Vergehen.

So ist es mit unserem eigenen Leben auch: es hat keinen Sinn, sich gegen das Älterwerden aufzulehnen, jeder Tag – so schön er ist – bringt uns auch dem Ende einen Schritt näher.

Solche Tage wie heute sollen uns helfen, dazu Ja zu sagen.

Tröstet, tröstet mein Volk!

Diese Worte von Gott kommen aus dem Jesajabuch im AT.

Da geht es auch um Vergebung der Schuld.

Die Israeliten sind in der Verbannung, sie und ihre Väter haben einst, als sie noch im heiligen Land lebten, Gottes Gebote nicht beachtet.

Sie haben sich angepasst an die Sitten und Lebensgewohnheiten der Heiden. Sie haben deren Götter mit verehrt, das war einfacher und bequemer.

Gott hatte ihnen Propheten gesandt, um sie zu warnen, weil Gottlosigkeit immer in den Untergang führt. Aber alle Warnungen wurden in den Wind geschlagen. Und so kam die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Kriegsgefangenschaft in Babylon.

Aber jetzt gibt es eine neue Ansage von Gott: Eure Sünde ist vergeben. Das ist der Trost für die verbannten Israeliten.

Liebe Johannismgemeinde!

Auch wir wissen, was Schuldvergebung bedeutet. Im Namen Jesu wird sie uns zugesprochen. Er ist für uns gestorben als Opferlamm Gottes, wie das Johannes schon vorher gesehen hat.

Vergebung ist auch ein Teil dieses Trostes.

Viele Menschen leiden darunter, dass sie den Gedanken nicht loswerden, sie seien ihren Toten etwas schuldig geblieben.

Vielleicht waren sie im wichtigsten Augenblick, als ihre Hilfe dringend gebraucht wurde, nicht da. Vielleicht hatten sie zu wenig Geduld bei der Pflege.

Vergebung bedeutet: Gott streicht deine Schuld durch. Er rechnet sie nicht mehr an. Ich muss mich nicht mit dem Gedanken herum quälen, wie ich in Ordnung bringen könnte, was nun einmal nicht mehr wieder gutzumachen ist.

Ich muss mir auch den Kopf nicht darüber zerbrechen, durch welches Fehlverhalten, durch welche Sünde ich etwa meine gegenwärtige Not bewirkt habe.

Das alles muss mich nicht belasten. Denn durch Jesus wird mir meine Schuld vergeben. Ob ich mich nun über meine eigenen Fehler und Versäumnisse ärgere oder ob ich mich über das ärgere, was andere mir angetan haben:

Gott will es heilen und wegnehmen.

Und dann kommt dieses bekannte Wort: **Bereitet dem Herrn den Weg, macht Bahn für unseren Gott. Denn Gott kommt.**

Da hat viel später Johannes der Täufer mit seiner Predigt angesetzt: macht euch bereit! Der wahre König kommt! Seine Taufe war Zeichen dieses Bereit-Seins.

Wir leben noch einmal 2000 Jahre später als Johannes.

Und auch wir sollen nicht vergessen: Jesus wird wiederkommen mit Macht und Herrlichkeit.

Der Kreislauf der Natur, Geborenwerden und Sterben, scheint uns ewig, weil unser Leben kurz ist.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Die Natur ist nicht ewig; sie läuft auf ein Ziel hin. Jesus kommt und zeigt uns, wie die Welt eigentlich gemeint war – dafür gibt es das alte Wort „Herrlichkeit“.

Bereitet dem Herrn den Weg. d.h. auch: Haltet in euren Herzen diese Hoffnung, diese Erwartung lebendig. Jesus kommt.

Seine Worte bleiben ewig gültig

Das ist auch ein großer und starker Trost.

Wir Menschen vergehen. Staaten und Systeme vergehen, Weltanschauungen, die mit Absolutheitsanspruch daher kamen, sind schon wieder vergessen.

Aber Gott bleibt und seine Pläne behalten Gültigkeit.

Er vergisst uns nicht, nicht die Lebenden und auch nicht die Toten, er wird uns alle versammeln in seiner neuen Welt.

Da werden die Tränen getrocknet; es gibt kein Leid und keinen Schmerz. Auch das gehört auch zum „Tröstet, tröstet mein Volk“ ...

Jeden Tag ein wenig: Kenneth Smith hatte sieben Minuten Pause zwischen seinen Fahrten als Straßenbahnführer in Baltimore. Der große Platz, wo seine Fahrt endete, war mit dickem Gebüsch und Gestrüpp bewachsen. Herr Smith beschloss, seine sieben freien Minuten der Arbeit zu widmen.

Am Ende jeder Fahrt arbeitete er und rodete die Büsche und das Unkraut. Langsam verwandelte er den Platz, der eine Augenschande gewesen war, in einen Garten.

Rote Eichen und Pappeln stehen jetzt dort, umgeben von mexikanischen Rosen, Petunien, Zinnien und Veilchen. Weiche Rasenflächen sind mit weißgetünchten Feldsteinen umrandet.

Kieswege führen zu einem schönen Picknickplatz.

(James Keller, Einen Augenblick bitte, (c) 1954 Paul Pattloch Verlag, Aschaffenburg.)

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

Amen